

29. MAI 2016  
MARKUS POSCHNER

rsb

RUNDFUNK-  
SINFONIEORCHESTER  
BERLIN

DAS WESENTLICHE IST DIE MUSIK

Das ewige Wunderkind Fazil Say, verliebt in Mozart, mittlerweile 45 Jahre alt, hat schon immer mit seiner Heimat gehadert. Die Türkei ist ihm einfach zu religiös, zu nationalistisch und, unter dem kunstfernen Übervater Recep Tayyip Erdoğan, dem Präsidenten, viel zu autoritär.

Süddeutsche Zeitung, 17. Juli 2015

# 29. MAI 16

Sonntag

16.00 Uhr

Abo-Konzert D/6

**PHILHARMONIE  
BERLIN**

**MARKUS POSCHNER**

Ferhan & Ferzan Önder /

Klaviere

Rundfunk-Sinfonieorchester  
Berlin

14.45 Uhr, Südfoyer

Einführung von Steffen Georgi

Konzert mit **Deutschlandradio Kultur**

und der

**EBU**

Übertragung heute Abend, 20.03 Uhr.  
Bundesweit. In Berlin auf 89,6 MHz.

Das Konzert wird außerdem  
übernommen von

- › Schwedischer Rundfunk
- › Portugiesischer Rundfunk
- › Tschechischer Rundfunk
- › Katalanischer Rundfunk
- › Australian Broadcasting Company

**FELIX MENDELSSOHN  
BARTHOLDY**

(1809 – 1847)

„Die Hebriden“ –

Konzertouvertüre h-Moll op. 26

**FAZIL SAY**

(geb. 1970)

„Gezi Park I“ –

Konzert für zwei Klaviere und  
Orchester op. 48

> Abend

> Nacht

> Polizeirazzia

**ALEXANDER ZEMPLINSKY**

(1871 – 1942)

„Die Seejungfrau“ –

Fantasie in drei Teilen für  
großes Orchester nach  
dem Märchen von

Hans Christian Andersen

> Sehr mäßig bewegt

> Sehr bewegt, rauschend

> Sehr gedehnt, mit  
schmerzvollem Ausdruck

**PAUSE**

# ROMANTIK VOM ATLANTIK

Die Oper und die sinfonische Dichtung waren Mendelssohns und Brahms' Sache nicht. Aber deswegen ist ihre Musik nicht weniger beredt. Angesichts der mit Händen zu greifenden Naturschilderungen in der so genannten absoluten Musik löst sich der Streit um schildernde oder um reflektierende Musik in jenen Nebel auf, der vor der Inselgruppe der Hebriden genauso aus dem Meer aufsteigt wie vor den Fjorden in Griegs Heimat Norwegen oder vor den Kreidefelsen auf Rügen, wo Brahms seine erste Sinfonie konzipiert hat. Wie klingt ein sturmverhangener Himmel? Welche Musik erinnert an graue Regenwolken über zerklüfteter Küste? Richard Wagner wusste solche Fragen musikalisch zu beantworten zum Beispiel in der Ouvertüre zum „Fliegenden Holländer“. Ein anderer aber, dem Wagner in einer kaum verhohlenen Art Hassliebe gegenüber stand, konnte das auch, etliche Jahre vor Wagner: Felix Mendelssohn Bartholdy.

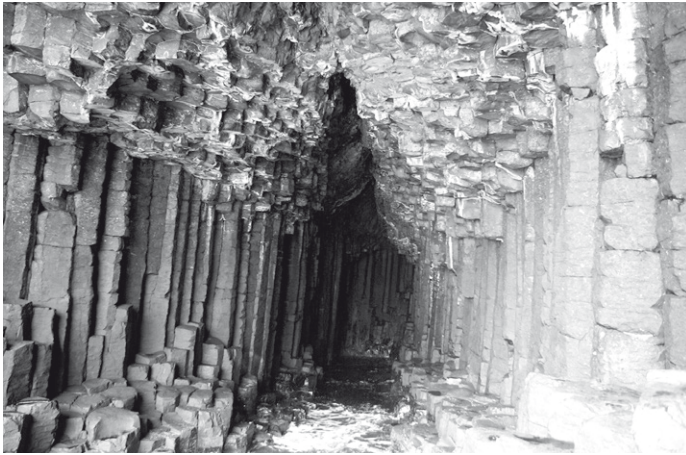
## WILDE WINDE UM EINEN FALSCHEN SÄNGER

Im Frühjahr 1829 dirigierte der 20-jährige Mendelssohn in London (wie vorher in Berlin) Bachs Matthäuspassion, spielte Klavierkonzerte von Weber und Beethoven und stellte im Lande Shakespeares seine „Sommernachtstraum“-Ouvertüre vor. Die Engländer waren begeistert von dem jungen, eleganten, geistreichen Deutschen, der so gewandt im Englischen sich auszudrücken wusste. Nach getaner Arbeit begaben sich Felix Mendelssohn und sein Freund Karl Klingemann im Juli 1829 auf Ferientour zu Fuß und per Postkutsche in die Northern Highlands nach Schottland und auf die Hebriden. Tief beeindruckt von rauer Landschaft, düsterer Geschichte und den Naturgewalten von Wasser und Luft, beschloss Mendelssohn anlässlich des Besuches der an Maria Stuart erinnernden



FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY, 1830  
AQUARELL VON JAMES WARREN CHILDE (1780–1862)





DIE FINGAL-HÖHLE AUF DER INSEL STAFFA

Ruinen von Schloss Holyrood bei Edinburgh die Komposition einer Sinfonie über dieses Land. Auch die „Hebriden“-Ouvertüre geht auf diese Reise zurück, doch kein Takt zwischen beiden Werken wäre austauschbar. Anfang August 1829 kam Mendelssohn mit Freund Klingemann auf der schottischen Insel Staffa an, einem mächtigen Basaltklotz im tosenden Atlantik, der zur Inselgruppe der Hebriden zählt. Am 10. August berichtete Reisegefährte Klingemann in einem Brief nach Hause: „Da liegen wieder Meere dazwischen. An jenem Tage musste Ruhe gesammelt werden, um am nächsten Morgen um fünf wieder in See zu stechen ... – die Schiffsregierung behielt ihr Frühstück fast allein,

denn wenige vermochten die Tassen zu handhaben und überhaupt fielen die Ladies um wie Fliegen, und der eine und der andere Gentleman tat's ihnen nach; ich wollte, mein Reisepechbruder wäre nicht unter ihnen gewesen, aber er verträgt sich mit dem Meere besser als Künstler, denn als Mensch oder als Magen.“ Gemeinsam besuchten sie die sogenannte Fingal-Höhle. Fingal war der Held der angeblich keltischen Ossian-Lieder, die der junge Theologe James MacPherson um 1760 in Umlauf gebracht hatte. MacPherson behauptete, in den schottischen Highlands eine uralte keltische Dichtung gefunden zu haben, deren Autor ein gewisser „Ossian“

sei. Das „Fingal-Epos“ begeisterte damals ganz Europa, es entsprach in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts genau der romantischen Sehnsucht nach grauer Vorzeit, nach romantischen Gräbern im Mondschein, nach Heldentaten einer längst entschwundenen Zeit, auf die der blinde, greise Sänger Ossian erklärend zurückblickte. Erst 1895 kam der geniale Schwindel ans Licht: Was MacPherson als englische Übersetzung eines gälischen Originals ausgegeben hatte, waren in Wirklichkeit seine eigenen Verse.

## MEERESORDEL, TRAN UND MÖWEN

„Staffa, mit seinen närrischen Basalt Pfeilern und Höhlen, steht in allen Bilderbüchern; wir wurden in Böten ausgesetzt und kletterten am zischenden Meere auf den Pfeilerstümpfen zur sattsam berühmten Fingalshöhle. Ein grüneres Wellengetöse schlug allerdings nie in eine seltsamere Höhle – mit seinen vielen Pfeilern dem Innern einer ungeheueren Orgel zu vergleichen, schwarz, schallend und ganz zwecklos für sich allein da liegend – das weite graue Meer darin und davor“, schilderte Karl Klingemann den Natureindruck. Felix Mendelssohn fügte einem seiner nächsten Briefe ein musi-

kalisches Thema hinzu, das den Keim der „Hebriden“-Ouvertüre enthielt: „Um Euch zu verdeutlichen, wie seltsam mir auf den Hebriden zumute geworden ist, fiel mir eben folgendes bei.“ Die erste Fassung der Konzertouvertüre vollendete er noch 1829 in London und gab ihr den Titel „Die Hebriden“. Der Komponist war mit seinem Werk zunächst unzufrieden und meinte, es schmecke „mehr nach Contrapunkt, als nach Thran und Möwen und Laberdan, und es sollte doch umgekehrt sein.“ Er nahm Ende 1830 in Rom umfassende Änderungen vor und brachte die neue Version am 14. Mai 1832 in London zur Aufführung. Den vom Verleger gewählten Titel für die Druckfassung der Partitur, „Fingals Höhle“, griff Mendelssohn nicht auf, überarbeitete die Ouvertüre 1832 nochmals in Berlin, nannte sie jetzt „Die einsame Insel“ und dirigierte sie erstmals am 10. Januar 1833 in einem Konzert der Berliner Singakademie. Was er in allen Bearbeitungen der heute wieder „Die Hebriden“ geheißenen Ouvertüre unangetastet ließ, das waren die dunklen Farben der charakteristischen Orchesterinstrumente Violoncelli, Bratschen, Fagotte und Klarinetten. Und die poetische Idee der Naturschilderung einer pittoresken Landschaft, verknüpft mit der Suche nach

geheimnisvoll sagenumwobenen Spuren früherer menschlicher Besiedlung, ließ ihn zeit seines Lebens nicht mehr los.

Das Formschema der Konzertouvertüre entspricht einerseits dem Sonatenhauptsatz mit Exposition, Durchführung und Reprise. Andererseits entspringen sämtliche Themen einem einzigen Gedanken. Mit diesem Verfahren nimmt Mendelssohn ein Bauprinzip von Franz Liszt vorweg, das er in seinen sinfonischen Dichtungen systematisch anwendete. In der Art aber, wie Mendelssohn die Musik mit Hilfe von Instrumentierung, Artikulation, Rhythmus und Dynamik phantasievoll anreicherte, legte er einen der Grundsteine für Richard Wagner.

**FELIX MENDELSSOHN  
BARTHOLDY**

„Die Hebriden“ –  
Konzertouvertüre op. 26

**BESETZUNG**

2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten,  
2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten,  
Pauken, Streicher

**VERLAG**

Breitkopf & Härtel  
Wiesbaden, Leipzig und Paris

**DAUER**

ca. 10 Minuten

**ENTSTANDEN**

1829, 1830, 1832

**URAUFFÜHRUNG**

14. Mai 1832  
London  
Felix Mendelssohn Bartholdy

Ein Programm  
von Deutschlandradio

**Deutschlandradio Kultur**

# Das Konzert im Radio.

Aus Opernhäusern, Philharmonien und Konzertsälen.  
Jeden Abend.



**Konzert**  
So bis Fr • 20:03

**Oper**  
Sa • 19:05

bundesweit und werbefrei

In Berlin auf UKW 89,6  
UKW, DAB+, Kabel, Satellit, Online, App  
deutschlandradiokultur.de



# MITTEN IM LEBEN – FAZIL SAY

„Es kann faszinierend sein, den türkischen Alltag von Fazil Say zu beobachten. Er ist dort zwar ein *enfant terrible*, der sich mitten und gleichzeitig am Rande eines ihm zu lahmen Kulturbetriebs bewegt, in dem man den Funktionären den Ausdruck ‚*enfant terrible*‘ erst einmal erklären muss. Aber gleichzeitig schöpft Fazil Say seine Kreativität, womöglich seine Lebenskraft aus diesem zerrissenen Land, aus türkischer Dichtung und osmanischer Musik und sogar Mystik. Gerne spielt er mit dem Gedanken auszuwandern – viele Musikmetropolen würden sich vermutlich geehrt fühlen – aber man kann sich nur schwer einen auf Dauer glücklichen Fazil Say vorstellen in einem Land, in dem kultivierte Menschen noch nie etwas von Nazim Hikmet gelesen haben, oder von Metin Altinok, oder von Cemal Süreya. Sie alle sind Dichter, die Fazil Says Denken geprägt haben, vielleicht sogar seine Interpretationen von

Mozart und Strawinsky. Jedenfalls haben sie seine Spiritualität geprägt, denn er legt Wert darauf, dass er ein gläubiger Mensch ist, nur glaube er eben nicht an organisierte Religionen, sondern an ‚das Gute im Menschen‘.“ (Süddeutsche Zeitung, 17. Juli 2015)

„Fazil Say wurde am 14. Januar 1970 in Ankara geboren. Mit vier Jahren begann er, Klavier zu spielen, im Alter von elf Jahren nahm er ein Klavierstudium auf. Den Anstoß zum Beginn einer Kompositionstätigkeit erhielt Say bei einem Workshop mit David Levine und Aribert Reimann in Ankara. Die beiden Ausnahmekünstler waren es schließlich auch, die dem jungen Nachwuchstalent einen Aufenthalt an der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf vermitteln. Von 1992 bis 1995 setzte Say seine Studien am Berliner Konservatorium fort. Als Sechzehnjähriger komponierte er sein Werk ‚Black Hymns‘. Der Gewinn des ersten Preises



FAZIL SAY

bei den Young Concert Artists International Auditions in New York beflügelte seine Karriere als Pianist weiter, seitdem gibt Fazıl Say über 100 Konzerte im Jahr. Es folgten Kompositionen von größer besetzten Werken, darunter das 2. Klavierkonzert „Silk Road“, das Say 1996 in Boston zur Uraufführung brachte und in der Saison 2003/2004 mehr als ein Dutzend Mal spielte. In der Saison 2003 und nochmals 2005 war er Artist in Residence bei Radio France. Im Jahr 2005 lud ihn das Musikfest Bremen als Artist in Residence ein, im Jahr 2007 das Konzerthaus Dortmund. Bereits im Jahr 2000 gründete Say ein Worldjazz-Quintett, mit dem er unter anderem bei den Jazzfestivals von Montreux und Istanbul auftrat. Charakteristisch für Says musikalische Arbeit ist die Doppelrolle als Komponist und international gefragter Pianist. Sein großes Interesse an Jazz und Improvisation prägt sein Musikverständnis; als Komponist lässt er diese Elemente immer wieder in seine Werke einfließen. In diesem Geiste komponierte er hochvirtuose Werkadaptionen für Klavier wie die Jazz-Fantasie nach Mozarts ‚Alla Turca‘ (1993), den Paganini Jazz (1995) oder die 4 Pieces für DJ and Piano (2003). Sein im Auftrag des türkischen Kultusministeriums kompo-

niertes Oratorium „Nâzım“ auf Verse des türkischen Dichters Nâzım Hikmet wurde 2001 in Ankara in Anwesenheit des Staatspräsidenten uraufgeführt. Im Auftrag von Radio France und Kurt Masur komponierte Say 2002 sein 3. Klavierkonzert und brachte es mit dem Orchestre National de Radio France unter der Leitung von Eliahu Inbal zur Uraufführung. 2003 fand die Premiere seines Oratoriums „Requiem für Metin Altıok“ beim Istanbul-Festival vor 5000 Zuhörern statt. 2005 spielte er die Uraufführung seines 4. Klavierkonzertes „Thinking Einstein“ in Luzern. ... 2008 vollendete der Komponist sein erstes Violinkonzert unter dem anspielungsreichen Titel „1001 Nights in the Harem“. Die Premiere fand in Luzern mit der Widmungsträgerin, der moldawischen Geigerin Patricia Kopatschinskaja, und dem Luzerner Sinfonieorchester unter John Axelrod statt. ... Mit der atmosphärisch dichten Orchestertextur und dem Einsatz türkischer Perkussionsinstrumente wagt der Komponist den Brückenschlag zwischen der Musik seiner türkischen Heimat, Jazzelementen und der europäischen Kunstmusik.“ (Schott Music)

## „EVENING“

Der erste Teil des Doppelklavierkonzertes von 2013 bezieht sich auf den Abend des 30. Mai 2013 im Gezi-Park in Istanbul. „Tausende Menschen versammelten sich am Abend des 30. Mai am Gezi-Park, um ihre Stimmen zum Protest zu erheben. Die Menschen sind glücklich und repräsentieren das moderne Gesicht der Türkei. Sie versammeln sich dort für die Freiheit und drängen sich um die errichteten Absperrungen. Tausende Stimmen voller Hoffnung erklingen dort. Es ist ein wunderschöner Sommerabend. Alles ist friedlich und die Lieder der Hoffnung schallen von überall her. ... Die Klaviere sind wie zwei Geschwister. Ihr Thema basiert auf dem türkischen ‚Hüseyni makam‘ (in Es, äolischer Modus). Manchmal können wir das Rascheln der Bäume im Gezi-Park aus der Melodie heraus wahrnehmen. Während des gesamten Stückes, vor allem aber im zweiten Teil „Night“, ist der Baum ein grundlegendes Motiv. Nach einer vier- bis fünfminütigen Steigerung beginnt eine Menschengruppe einen Volkstanz im Gezi-Park (3 x 15-Achtel-Metrum). Wir wissen, dass sich Kurden, Türken, Aleviten und sunnitische Muslime, ob gläubig oder nicht-gläubig, am Gezi-Park versammelt haben. Das Ziel die-

ser Zusammenkunft ist es, gemeinsam den Park zu schützen. Mit diesem neuen Rhythmus wird die Musik noch lebhafter; er wirkt tänzerisch, gesanglich, unvollständige Rhythmen. Wir sehen uns einem echten anatolischen Mosaik gegenüber. Und wenn dies alles zu einem Ende kommt, dann kehrt die Musik zu ihrem ursprünglichen Tempo zurück. Mit verschiedenen Charakteristika hallen die Motive wider. Die Streicher verdeutlichen die modalen Melodien. Der Abend löst sich in nächtliche Stille auf.“ (Fazıl Say)

## „NIGHT“

Der Morgen des 31. Mai zwischen 2 und 5 Uhr. „Lesen wir zuerst diese sehr interessante Geschichte: Çınar Baba war Veli (ein heiliger Mann), ein Nachfahre von Haci Bayram Veli, geboren und aufgewachsen in Khorasan. In Khorasan wurde er als ‚Hüter der Bäume‘ bekannt. Der große Herrscher der Epoche war darauf begierig, sich selbst ein majestätisches Militärcamp zu errichten. Für diesen Zweck richtete er seinen Blick auf den nahe gelegenen Wald mit Platanenbäumen, um diesen zu plündern. Çınar Baba machte sich gegen dieses Vorhaben stark und schloss sich mit seinen Männern zu einem Widerstand zusammen. Seitdem



gibt es diese Legende. ... Die Platanenbäume beteiligten sich auch an diesem Widerstand. Sie marschierten in der Nacht zu dem Camp, erwürgten mit ihren Wurzeln die Männer, die sie fällen wollten, und besiegten somit die Armee. Als Çınar Baba erkannte, dass die Herrscher vorhatten, ihn zu töten, flüchtete er nach Istanbul und suchte Zuflucht in dem Palast des Sultans. Dieser gewährte ihm seinen Schutz. Nach einiger Zeit beauftragte der Sultan ihn mit der Pflege und Instandhaltung des Palastgartens. Er blieb bis zu seinem Tod in Istanbul. Und ... errate, wo er begraben ist? ... Ja, das ist die richtige Antwort: Im Taksim-Gezi-Park. In den folgenden Jahren zog der Ort Scharen von Menschen an, die vor allem Bäume und Blumen auf dem Grab des heiligen Mannes pflanzten, sodass an diesem Ort eine wunderschöne Vegetation wuchs. Dieser Ort wurde als ‚Lunge Istanbul‘ bezeichnet. Um dort eine Militärbaracke zu errichten, wurden 1806 die schönen Platanenbäume gefällt. Seitdem spricht man von dieser Sage. Die Seelen von Çınar Baba und den zerstörten Platanenbäumen erhoben sich im Zorn, und die Rebellion begann. Am 31. Mai wurden die Baracken während des Aufstandes zerstört. Zurück blieben nur noch Ruinen. Die

Jahre vergingen und die Republik wurde geboren. Der Gouverneur von Istanbul ließ die verfallenen Baracken abreißen und an deren Stelle den Taksim-Gezi-Park errichten, den wir heute alle kennen. Aus Respekt vor dem heiligen Grab wurden dort neue Platanenbäume gepflanzt. (Diese Information stammt aus ‚Istanbul’s nature-loving saints‘ von Rizeli Gümüş Balta Baba). Und so geht die Geschichte weiter: Mehr als 80 Jahre ziehen ins Land. Ein anderer Herrscher unternimmt den Versuch, die Platanenbäume zu fällen, um die Baracken wieder neu zu errichten. Doch Çınar Baba erwacht wieder zum Leben. Sein Lebensatem hilft den Menschen von Istanbul, sich gegen diese Gefahr zu wehren. Die Platanenbäume opfern einige ihrer Artgenossen, aber da sich die Menschen im Schatten der Bäume versammeln, werden sie letztendlich doch gerettet. Von dieser Geschichte inspiriert, werden die Bäume in diesem Teil zu einem eigenen Leitmotiv. Teil 2 besteht aus einer Vielzahl von Leitmotiven. Das Aufsteigen des Mondes: Der Mond ist romantisch und beängstigend zugleich. Das Leitmotiv-Thema „Baum“ schreitet für eine längere Zeit fort. Begleitet wird es von Windmaschinen, die auch in Opern Verwendung finden. Der 31. Mai war eine sehr windige

Nacht in Istanbul. Die zwei Geschwister (zwei Klaviere) sind von dem geheimnisvollen Wirken der Bäume verzaubert. Um das Baum-Thema rankt sich ein Rhythmus, der so alt ist, wie der Klang einer Taube (Sechzehntel, punktierte Achtel, Sechzehntel). Dieser Abschnitt beinhaltet Ausdrücke von Explosionen. Wenn der Mond wieder aufgeht, kehren wir zur gefährlichen Stille der Nacht zurück. Es ist Unruhe in der Luft.“ (Fazil Say)

### „POLICE RAID“

31. Mai, 5 Uhr morgens. „Um fünf Uhr morgens griff die Polizei die Demonstranten an und wendete bei dieser sinnlosen und grausamen Tat unverhältnismäßig viel Gewalt an. Die demokratisch gesinnten Bürger von Istanbul wurden von dieser Nachricht aufgeschreckt. Sie begannen zu handeln und auf die Straßen zu gehen. Einen vergleichbaren Widerstand hat es in der Türkei noch nie zuvor gegeben. Millionen türkische Bürger aus den Bezirken Istanbul (Taksim, Besiktas und Kadikoy), aus Ankara, Izmir und Adana erhoben sich zu einem Protest gegen die Regierung, der über Wochen andauerte und von der ganzen Welt aufmerksam beobachtet wurde.“

Der Angriff der Polizei war schrecklich. Hunderte Menschen wachten in brennenden Zelten auf. Es wurden Pfefferspray und Tränengas benutzt. Wasserwerfer und Druckluftbomben wurden eingesetzt. In der Folge erlitten Menschen und Tiere schwerste Verletzungen. Das Gas führte zu Atemproblemen und Erstickungen. Einige Menschen verloren ihr Augenlicht. Es waren überall Schreie zu hören. Als die Menschen verzweifelt versuchten zu flüchten, stürzten sie kopfüber übereinander. Diese schrecklichen Geschehnisse sind in der Musik dargestellt. Die Musik ist laut und das Orchester, das die Polizei repräsentiert, ist das dominierende Element. Die Bläser und die Schlagzeuggruppe erzeugen Unruhe und Chaos. Kaum ist der Angriff vorüber, sind die zwei Geschwister (die zwei Klaviere) wieder alleine. Sie sind in eine Seitenstraße geflohen und befinden sich im Würgegriff eines kummervollen und schrecklichen Grolls. Diese Wut weicht schrittweise einem Gefühl von Hoffnung. Die zwei Geschwister haben etwas der ganzen Welt zu verkünden. Als innere Stimme erklingt dies in einem langen Duett, und so endet „Gezi Park 1“ in einem Lied voller Hoffnung.“ (Fazil Say) „Fazil Say bezieht sich in drei voneinander unabhängigen Werken auf die Ereignisse am

Gezi-Park: dem Konzert für zwei Klaviere und Orchester (30. und 31. Mai, die Tage, an denen die Ereignisse begannen), der Sonata für Klavier solo (1. und 2. Juni, die Tage des Widerstandes und der Zusammenstöße; der zunehmend harte Kurs des Premierministers Tyyip Erdoğan gegen die Demonstranten und die Angriffe der Polizei gegen unschuldige Menschen), die Ballade vom Gezi-Park für Sopran und Orchester über die Ereignisse im Juni 2013, als alle Augen der Welt auf die Türkei gerichtet waren.“ (Schott Music)

**FAZIL SAY**

„Gezi Park I“ – Konzert für zwei Klaviere und Orchester op. 48

**BESETZUNG**

*Piccolo, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, Kontrafagott, 3 Hörner, 2 Trompeten, Posaune, Pauken, Schlagzeug, Streicher*

**DAUER**

*ca. 27 Minuten*

**VERLAG**

*Schott Music*

**ENTSTANDEN**

*2013*

**URAUFFÜHRUNG**

*24. Oktober 2013, Hannover  
Ferhan und Ferzan Önder,  
Klaviere  
Arvo Volmer, Dirigent  
NDR Radiophilharmonie*

Klassik & Oper / CD · DVD · Blu-ray · Vinyl  
Stöbern. Entdecken. Mitnehmen.



**WO  
KOMPONISTEN  
BESTER  
STIMMUNG SIND**

**S U** Friedrichstraße

Mo-Fr 9-24 Uhr  
Sa 9-23:30 Uhr

**Dussmann**  
das KulturKaufhaus

[www.kulturkaufhaus.de](http://www.kulturkaufhaus.de)

Ein Unternehmen der Dussmann Group

# FRESSEN ODER GEFRESSEN WERDEN

„Zemlinsky kann warten.“ Was an dieser Bemerkung von Arnold Schönberg auf den ersten Blick prophetisch erscheint, entpuppt sich bei genauerem Hinschauen zumindest als zweischneidig: Zuerst ich, Schönberg.

Alexander Zemlinsky – Brahms-Schüler und Schönberg-Lehrer, Mahler-Dirigent und Geliebter von dessen späterer Frau Alma. Der Künstler, geboren 1871, ist wie kaum ein anderer verflochten mit den Großen der Musikgeschichte Anfang des 20. Jahrhunderts in Wien. Er hat diese Geschichte mitgeschrieben, geprägt hat er sie nicht. „Mir fehlt sicherlich das gewisse Etwas, das man haben muss – und heute mehr denn je – um ganz nach vorne zu kommen. In einem solchen Gedränge nützt es nichts, Ellbogen zu haben, man muss sie auch zu gebrauchen wissen“, schilderte er 1927 gegenüber Alma Mahler lakonisch seine Erfahrungen. Klein von Wuchs, litt er unter dem Trauma, körperlich miss-

gestaltet zu sein, war trotz seiner atemberaubenden Fähigkeiten bescheiden bis zur Selbstverleugnung, „nicht rücksichtslos genug“ (Adorno). Zemlinsky war zum Zuschauen verdammt, während andere handelten. Josef Bierbichler bringt es in seinem Roman „Mittelreich“ auf den Punkt: „Fressen und gefressen werden! Wer wagt es, darüber zu richten? Leben und leben lassen! Wer ist dumm genug, daran zu glauben? Wer leben will, muss töten. Wer es nicht tut, geht ein.“ Das gilt auch für Vegetarier und sogar für Vegane.

## KRONZEUGE EINER EPOCHE

Alexander Zemlinskys Elternhaus widerspiegelt das Völkergemisch Österreich-Ungarns. Die polnisch-galizischen Vorfahren des Vaters Adolph von Zemlinszky kamen aus Nove Město (Slowakei) nach Wien, die Mutter wurde in einer



ALEXANDER ZEMLINSKY

jüdisch-muslimischen Familie in Sarajevo geboren. Das Adelsprädikat ebenso wie das zweite „z“ im Namen legte der Sohn erst nach 1918, nach dem Ende der Monarchie, endgültig ab. Von Brahms erwarb er nicht nur die phänomenale kompositorische Technik, sondern auch das musikalische Wertebewusstsein. Mit hoher Autorität unterrichtete Zemlinsky in Wien jene Künstler, die später als „Zweite Wiener Schule“ musikalische Weltgeschichte schreiben sollten: Arnold Schönberg, Alban Berg und Anton von Webern. „Zemlinsky verdanke ich fast all mein Wissen um die Technik und die Probleme des Komponierens ... Er war mein Lehrer, ich wurde sein Freund, später sein Schwager und er ist in den vielen Jahren, die seither vergangen sind, derjenige geblieben, dessen Verhalten ich mir vorzustellen versuche, wenn ich Rat brauche“ (Arnold Schönberg). Als Komponist war Zemlinsky 1897 dem elf Jahre älteren Gustav Mahler aufgefallen. Erster Meilenstein dieser Künstlerfreundschaft, die bei Zemlinsky immer stärker zur Vergötterung Mahlers führte und an dessen berufliches Glück er zunehmend sein eigenes band, war die Weltpremiere von Zemlinskys zweiter Oper „Es war einmal“ am 31. Januar 1900 an der Wiener Hofoper.

## WIEN – PRAG – WIEN – NEW YORK

Mahler hatte sich dafür eingesetzt, dass Zemlinsky 1904 Dirigent an der Wiener Volksoper wurde. Das beendete wenigstens die verhasste „Operetten-Fron“, der er sich in seiner Stellung als Kapellmeister des Carl-Theaters (1899–1904) ausgesetzt sah. Nach Mahlers Tod 1911 folgte er einem Ruf an das Deutsche Landestheater in Prag, wo er bis 1927 als Dirigent und Theaterleiter Epoche machte. „... von allen Dirigenten, die ich gehört habe, würde ich Alexander Zemlinsky als den überragenden bezeichnen, der die höchsten Ansprüche erfüllte, und das ist ein reifes Urteil. Ich erinnere mich einer Aufführung von ‚Figaros Hochzeit‘ unter seiner Leitung in Prag als des befriedigendsten Opernerlebnisses meines Lebens“, liest man 1964 in den Erinnerungen von Igor Strawinsky, der im Umgang mit Kollegen sonst nicht gerade zimperlich war. Zemlinsky führte in Prag sowohl Mahlers Sinfonien als auch viele Werke Schönbergs, Bergs und vieler anderer Zeitgenossen auf, auch wenn ihm nicht immer „gefiel“, was z. B. Schönberg komponiert hatte. Nur ein einziges Mal kümmerte er sich in Prag um ein eigenes Werk: 1924 um die Lyrische Sinfonie.

Inzwischen war Zemlinskys herausragender künstlerischer Ruf längst nach Berlin gedrun-gen, wo ihn der Intendant der Deutschen Staatsoper, Max von Schillings, 1923 zu verpflichten suchte. Zemlinsky leistete aber erst 1927 dem Ruf Otto Klemperers an die Kroll-Oper Folge, zu tief saßen ihm die eigenen und die Erfahrungen Mahlers mit führenden Positionen an einem Opernhaus von Weltrang im Bewusstsein. Als Dirigent weniger erfolgreich als in Prag, kam Zemlinsky in Berlin wieder mehr zum Komponieren. Sein wichtigstes Werk aus dieser Zeit wurde die Oper „Der Kreidekreis“ nach Klabund. Die Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 vertrieb den angesehenen Musiker aus Berlin, bis zum „Anschluss“ Österreichs hielt er sich noch in Wien und Prag auf und emigrierte kurz vor Ausbruch des Krieges in die USA. Isoliert und krank, lebte er mit seiner Frau Louise (einer Sängerin, die er 1930 in Berlin geheiratet hatte) in der Nähe von New York. Bis hin zum letzten seiner nur 25 größeren Werke, dem vierten Streichquartett, wurde sein Stil immer „antipathetischer“, wie Adorno es nannte. Am 15. März 1942 starb Alexander Zemlinsky in Larchmont bei New York, ohne dass jemand für seinen Nachruhm gesorgt hätte, wie Alma es für Gustav Mahler tat.

## FEUER UND WASSER

Um die Jahrhundertwende, für eine kurze Zeit, schien das private Glück sich Zemlinsky zuzuwenden: in Gestalt einer jungen, wunderschönen und geistreichen Frau. Im Grunde seines Wesens das lodernde Feuer stets meidend, weil ihm bange erst vor der verzehrenden Glut, dann vor deren Verlöschchen war – jetzt, im Frühjahr 1901, stand Alexander Zemlinsky in Flammen. Sie nannte ihn einen „scheußlichen Gnom ... eine Carricatur – kinnlos, klein, mit herausquellenden Augen“, sie begehrte ihn rasend („Alex – mein Alex. Dein Weihebecken will ich sein. Gieß deinen Überfluß in mich.“ – Tagebuch vom 24. September 1901). Sie verstieß ihn im Moment, als er heiß für sie erglüht war („Ich will dich – mit jedem Atom meines Fühlens“) – um Gustav Mahler für sich brennen zu lassen. Alma geborene Schindler, verliebte Zemlinsky, verwitwete Mahler, berauschte Kokoschka, geschiedene Gropius, nochmals verwitwete Werfel ... Ihr Feuer suchte immer neue Fackeln. Eine brannte schöner als die andere. Zemlinsky, zutiefst misstrauisch gegenüber hysterischem Gefühlsüberschwang, stand fremd vor der narzisstischen Selbstgefälligkeit der mondänen Wiener Salons und deren „von Cliquentum verkalkten Seelen“ –



Almas Welt. Er erträumte sich „ein kleines gedämpftes Zimmerchen, recht behaglich“, in dem er mit seiner Angebeteten „nach der Arbeit zusammen sein“ wollte. Was wird die seinerzeit begehrteste Frau Wiens wohl davon gehalten haben?

## LEBENSAUFGABE

Zemlinsky arbeitete das Verhältnis zu Alma wiederholt in seinem Werken ab. Die emotionale Abhängigkeit drohte immer wieder, aus der Lebensaufgabe ein Aufgeben des eigenen Lebens zu machen. In der Oper „Der Zwerg“ (nach Oskar Wilde, uraufgeführt 1922) bekommt eine schöne Prinzessin zum Geburtstag einen Zwerg geschenkt. Hier der hässliche Gnom, da die unerreichbare Schöne. Selbstverständlich verliebt er sich in sie und wähnt sich wieder geliebt, weil ihm die Prinzessin eine Rose zugeworfen hat. Lachend erklärt die Kokette ihrer Gesellschaft das Spiel. Der Zwerg sieht sich zum ersten Mal im Spiegel und stirbt. In der sinfonischen Dichtung nach dem Märchen von der kleinen Seejungfrau findet die Identifikation mit vertauschten Geschlechterrollen statt. Hoch symbolisch auch dies, wie der Zemlinsky-Biograph Antony Beaumont ausführt. Alma erscheint demnach als großer stattlicher Prinz, frei und unab-

hängig in ihren Entscheidungen. Alex, der Frosch mit den hervorquellenden Augen, handelt im Wortsinne selbst-los, nimmt freiwillig weibliche Gestalt an, verlässt sein sicheres Element, das Wasser, verzichtet auf seine letzte Identität, die Stimme, leidet Schmerzen und begibt sich in Todesgefahr, um endlich geliebt zu werden.

Die literarische Gattung des Märchens war in der Romantik und besonders um die vorletzte Jahrhundertwende eine beliebte Form zur allegorischen Aufladung von tiefen Erkenntnissen mit Hilfe der Musik, gebrochen als Traum (u. a. Johannes Brahms, „Die schöne Magelone“, „Rinaldo“; Antonín Dvořák, „Wassermann“, „Mittagshexe“, „Goldenes Spinnrad“, „Waldtaube“; Gustav Mahler, „Das Klagende Lied“; Arnold Schönberg, „Gurre-Lieder“). Sigmund Freud deckte die psychoanalytische Bedeutung des Traumes auf: Selbsterkenntnis als Reise in die Tiefen der eigenen Psyche, Wahrheit als Katharsis. Und Freud machte das Phänomen Angst gesellschaftsfähig, widersprach damit dem deutsch-wilhelminischen Männlichkeitswahn vom unerschrockenen Burschen, der alle seelischen Regungen – auch seine sexuellen – zu unterdrücken habe, weil sie Schwäche bedeuteten.

## SIEH IN DEN SPIEGEL, DEINEN SCHLIMMSTEN FEIND ZU ERKENNEN

„Weit draußen im Meere ist das Wasser so blau wie die Blütenblätter der schönsten Kornblume, und so klar wie das reinste Glas, aber es ist dort sehr tief, tiefer als irgendein Ankertau reicht, viele Kirchtürme müßten aufeinandergestellt werden, um vom Grunde bis über das Wasser zu reichen. Dort unten wohnt das Meervolk.“ (Hans Christian Andersen)  
Die dreisätzigte Tondichtung „Die Seejungfrau“ nach Hans Christian Andersens gleichnamigem Märchen komponierte Zemlinsky in den Jahren 1902 und 1903. Vor allem Jung-Wien fand seine literarischen Vorbilder bei den skandinavischen Dichtern: Henrik Ibsen, August Strindberg, Jens Peter Jacobsen, Hans Christian Andersen. Die geistig-stilistische Verwandtschaft zu Mahlers „Klagendem Lied“ und Schönbergs „Gurre-Liedern“ ist unüberhörbar. Hier wie dort tollten und tanzten Fabelwesen, Faune und Nixen, Dämmerung schimmert, es düstert dichtes Gehölz, es rollt und schäumt das weite Meer. In Konzerten der gemeinsam von Zemlinsky und Schönberg gegründeten „Vereinigung schaffender Tonkünstler“ – Mahler

war Ehrenpräsident – dirigierten alle drei eigene Werke, Zemlinsky u. a. die Uraufführung seiner Sinfonischen Fantasie „Die Seejungfrau“.

## SPÄTE ANKUNFT

Am Abend der Uraufführung der „Seejungfrau“ (25. Januar 1905) wurde das Werk direkt konfrontiert mit Schönbergs „Pelleas und Melisande“. Zemlinsky erschrak vor der Andersartigkeit der Komposition seines Schwagers, Freundes und Schülers Schönberg, der sich einen Siebenmeilenschritt weg von den „Gurre-Liedern“ bewegt hatte. Trotz Kritik an Schönberg gestand Zemlinsky zerknirscht: „... das Ganze ist eine kolossale Arbeit, vor der ich mich gerne verneige.“ Zu allem Überflus urteilte auch Alma (rückschauend): „Meine Ahnung bestätigte sich, Zemlinsky ist trotz vieler kleiner reizender Einfälle und seines ungeheuren Könnens doch nicht so stark wie Schönberg, der zwar ein verworrener, aber doch hochinteressanter Kerl ist.“ Ganz Minderwertigkeitskomplex, setzte Zemlinsky sich später eher für „Pelleas“ ein, als dass er sein eigenes Werk beförderte. Er zog es zurück, noch bevor es in Berlin zur geplanten zweiten Aufführung gekommen war. Die „Seejungfrau“ wurde vergessen. Das Manuskript galt als ver-

schollen, bis 1981 identifiziert werden konnte, dass eine in Wiener Privatbesitz verbliebene Komposition ohne Titelblatt und zwei Sätze aus dem Besitz von Louise Zemlinsky in den USA zusammen die „Seejungfrau“ bildeten. Wieder komplett, erlebte das umfangreiche Werk 1984 seine Wiederaufführung. Beim RSB erklang es erstmals im Jahr 2000 unter Leitung von Heinz Rögner in dessen letztem Konzert.

## FREUDE AM TODE

Ursprünglich hatte Zemlinsky ein Werk in zwei Sätzen geplant und darüber am 18. Februar 1902 an Schönberg geschrieben: „Ich arbeite fest an einer sinfonischen Dichtung ‚Das Meerfräulein‘ von Andersen, es soll eine Vorarbeit für meine Sinfonie ‚Vom Tode‘ werden. Ich habe große Freude damit ... Die Eintheilung so: 1. Theil a: Am Meeresgrund (ganze Exposition). b: das Meerfräulein auf der Menschenwelt, der Sturm, des Prinzen Errettung. Theil II a: des Meerfräuleins Sehnsucht; bei der Hexe. b: des Prinzen Vermählung, des Meerfräuleins Ende. Also II Theile, aber 4 Abschnitte.“ Und im März 1902: „Comp. gerade den Sturm am Meer: eine Sauarbeit, wenn man nicht billig und gemein sein will.“ Das Billige und Gemeine

kannte er zur Genüge aus seiner Tätigkeit am Carl-Theater. Für die großen Früchte aber musste man viel riskieren. Die „Seejungfrau“ (Zemlinsky nannte sie auch „Sinfonie“) wollte bewusst die ästhetische Kluft zwischen Wagner und Liszt auf der einen und Brahms auf der anderen Seite überwinden. Die kühnen Visionen Mahlers und Schönbergs waren bei Zemlinsky als vorsichtige Ahnungen angelegt. Nach der Wiederentdeckung des Manuskriptes im Jahre 1981 vermutete Antony Beaumont, dass es sich hierbei um eine revidierte Fassung handelte und forschte in Zemlinskys Skizzen nach der Urfassung. Zutage traten vierzehn weitere Partituren des zweiten Satzes mit der Episode bei der Meerhexe, die Zemlinsky offenbar ebenso gestrichen hatte, wie er den weiteren Verlauf glättete. Im heutigen Konzert erklingt die Erstfassung, die in der von Antony Beaumont betreuten, kritischen Neuausgabe 2013 zum ersten Mal veröffentlicht wurde. Hier gipfelt die Musik nach dem Besuch bei der Meerhexe in einem wild heulenden Höhepunkt, der die Struktur des gesamten Werkes aufwirbelt. In der revidierten Fassung ist von solch schäumender Gischt zugunsten von schmerzvoller Entsagung weniger zu spüren. Seit etwa dreißig Jahren erfährt

die Musik von Alexander Zemlinsky eine kräftige Renaissance. Sie, die auf unvergleichliche Weise spätromantisch schwelgt, akribisch ausgetüftelt und lakonisch präzise formuliert ist, sensibilisiert die Musikfreunde am Ende des alten und am Beginn des neuen Jahrtausends. Ein neues „Fin de siècle“? Die betäubenden Klangschwelgereien Franz Schrekers und anderer haben ihren Platz in der Gegenwart genauso gefunden wie Zemlinskys Zaudern vor den letzten Konsequenzen jener Auflösungstendenzen, die seinen Schülern die Basis für ihre Pioniertaten auf dem Weg ins Zeitalter der Neuen Musik waren.

**ALEXANDER ZEMLINSKY**  
„Die Seejungfrau“

### BESETZUNG

4 Flöten (3. und 4. auch Piccolo),  
2 Oboen, Englischhorn,  
Es-Klarinette, 2 Klarinetten,  
Bassklarinette, 3 Fagotte,  
6 Hörner, 3 Trompeten,  
4 Posaunen, Tuba, Pauken,  
Schlagzeug, 2 Harfen, Streicher

### DAUER

ca. 45 Minuten

### VERLAG

Universal Edition, Wien  
Kritische Neuausgabe von  
Antony Beaumont, 2013

### ENTSTANDEN

1902–1903

### URAUFFÜHRUNG

25. Januar 1905  
Wien

### DEUTSCHE ERSTAUFFÜHRUNG DER NEUAUSGABE

27. Januar 2013, Dresden  
Markus Poschner, Dirigent



## MARKUS POSCHNER

Der Münchner Dirigent Markus Poschner ist seit seiner Auszeichnung mit dem Deutschen Dirigentenpreis 2004 regelmäßig bei national und international renommierten Orchestern zu Gast. Nach dem Studium in München und als Assistent von Sir Roger Norrington und Sir Colin Davis wirkte er ab 2006 als Erster Kapellmeister an der Komischen Oper Berlin. In Berlin arbeitete er mit Regisseuren wie Nicolas Stemmann, Hans Neuenfels, Peter Konwitschny, Andreas Homoki und Sebastian Baumgarten zusammen. 2007 wurde Markus Poschner zum Generalmusikdirektor der Freien Hansestadt Bremen ernannt. Hier hat er sich, selber auch ein

fulminanter Jazzpianist, den Ruf eines programmatischen Grenzgängers erarbeitet: Gemeinsam mit den Bremer Philharmonikern war er ständig auf der Suche nach Neuartigem und Ungehörtem in Programmatik, Interpretation und Präsentationsform. Mit seinem besonderen Gespür für die Vermittlung klassischer Musik löste er einen beispiellosen Publikumsboom aus. Im Theater Bremen entwickelte er mit Benedikt von Peter eigene Wege und Formen zeitgenössischen Musiktheaters. 2015 übernahm Markus Poschner neben seiner Tätigkeit in Bremen auch die Position des Chefdirigenten des Orchestra della Svizzera Italiana in Lugano.

Zu Beginn seiner ersten Spielzeit eröffnete er dort mit einem Brahms-Zyklus den neuen Konzertsaal LAC am Luganer See. Im Herbst 2017 übernimmt Markus Poschner außerdem die Position des Chefdirigenten des Brucknerorchesters Linz sowie des Opernchefs am Landestheater Linz. Er tritt hier die Nachfolge von Dennis Russell Davies an.

Als Gast leitet Markus Poschner an der Berliner Staatsoper die Produktion „Rein Gold“ (Wagner/Jelinek), „Tosca“, „Die Zauberflöte“ und „Der fliegende Holländer“. Der Dresdner Philharmonie war und ist er als regelmäßiger Gastdirigent ebenso verbunden wie dem Deutschen

Kammerorchester Berlin und dem Georgischen Kammerorchester Ingolstadt. Auch in seiner Heimatstadt München ist er inzwischen als Gastdirigent der Philharmoniker erfolgreich. Das RSB dirigierte er erstmals im Juni 2009. Die Universität Bremen ernannte Markus Poschner 2010 zum Honorarprofessor am Institut für Musikwissenschaft.



## FERHAN & FERZAN ÖNDER

Zwillingen wird eine besondere Verbindung nachgesagt: Ferhan und Ferzan Önder tragen diese auf das Konzertpodium – sie sind zwei eigenständige künstlerische Persönlichkeiten, die gemeinsam eine neue musikalische Identität erstehen lassen. Was auf den ersten Blick wie ein Klischee erscheint, wird bei den Schwestern in der gegenseitigen Ergänzung zum sinngebenden Moment ihrer künstlerischen Tätigkeit und zum Charakteristikum ihrer musikalischen Ausdruckskraft.

Ferhan und Ferzan Önder wurden in Tokat geboren. Mit sieben Jahren zogen sie mit ihren Eltern nach Ankara, wo der jüngere Bruder bereits am Konservatorium studierte. Sie begannen zwar erst im Alter von zehn Jahren Klavier zu spielen, doch schon vier Jahre später erhielten sie den Jury Special Award beim Alessandro-Casagrande-Wettbewerb im italienischen Terni, dem zahlreiche weitere Preise folgten. 1985 übersiedelten die Schwestern nach Österreich. An der Wiener Universität für Musik wurden sie Schülerinnen von Noel Flores und Paul Badura-Skoda. Kurz vor Ende des Studiums kam ein intensiver Kontakt zu Alfons Kontarsky hinzu, der

als Freund und Mentor bis zu seinem Tode wichtig blieb. Zu den Pianisten, die sie prägten, zählen sie neben Vladimir Horowitz, Grigori Sokolov, Glenn Gould und Friedrich Gulda auch die französischen Schwestern Katia und Marielle Labèque. Ihre türkischen Wurzeln bezeichnen beide als maßgeblich für ihr rhythmisch außerordentlich pointiertes Spiel: So sind ihnen die unregelmäßigen Rhythmen der traditionellen Musik von klein auf vertraut. Ausgedehnte Konzertreisen führten das Duo zu den Festivals und in die Musikzentren Europas, der USA, Südamerikas und Asiens. 2003 standen die Zwillinge beim „Voestival“ in Linz erstmals mit

Sir Peter Ustinov auf der Bühne – ähnlich geartete musikalisch-literarische Projekte führten zu Begegnungen mit Cornelia Froboess, Armin Müller-Stahl, Friedrich von Thun, Günther Jauch und Roger Willemsen. Zahlreiche CDs kündeten seit 2001 von der Kunst des türkischen Klavierduos, darunter Erstaufführungen von Werken von Fazıl Say. Ferhan und Ferzan Önder leben mit ihren Familien in Wien. Seit 2003 sind die Schwestern UNICEF-Botschafterinnen und engagieren sich für Kinderprojekte.





Seit 2002, dem Beginn der Ära von Marek Janowski als künstlerischem Leiter und Chefdirigent, wird dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin eine herausragende Position zwischen den Berliner Spitzenorchestern und deutschen Rundfunkorchestern zuerkannt. Das unter Marek Janowski erreichte Leistungsniveau macht das RSB attraktiv für Dirigenten der internationalen Spitzenklasse. Nach Andris

Nelsons, Yannick Nézet-Séguin, Vasily Petrenko, Alain Altinoglu, Jakub Hrůša und Ivan Repušić in den vergangenen Jahren debütieren in der Saison 2015/2016 u. a. Lahav Shani und Marko Letonja beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin.

Nachdem Marek Janowski seinen Abschied vom RSB angekündigt hatte, konnte Vladimir Jurowski gewonnen werden, ab 2017 die künstlerische Leitung des ältesten deutschen rundfunkeigenen Sinfonieorchesters zu übernehmen.

Das Orchester geht auf die erste musikalische Funkstunde im Oktober 1923 zurück. Die bisherigen Chefdirigenten, u. a. Sergiu Celibidache, Eugen Jochum, Hermann Abendroth, Rolf Kleinert, Heinz Rögner, Rafael Frühbeck de Burgos, formten einen flexiblen sinfonischen Klangkörper, bei dem große Komponisten des 20. Jahrhunderts immer wieder selbst ans Pult traten, darunter Paul Hindemith, Richard Strauss, Arnold Schönberg.

Die Zusammenarbeit mit Deutschlandradio, dem Hauptgesellschaftler der ROC GmbH Berlin, der das RSB angehört, trägt reiche Früchte auf CD. Ab 2010 konzentrierten sich viele Anstrengungen zusammen mit dem niederländischen Label PENTATONE auf die mediale Auswertung des Wagnerzyklus. Alle zehn Live-Mitschnitte sind mittlerweile erschienen und haben sogleich ein weltweites Echo ausgelöst. Die Gesamteinspielung aller Sinfonien von Hans Werner Henze mit WERGO ist ebenfalls abgeschlossen.

**1. VIOLINEN**

Erez Ofer / *Erster Konzertmeister*  
 Rainer Wolters / *Erster Konzertmeister*  
 N.N. / *Konzertmeister*  
 Susanne Herzog /  
*stellv. Konzertmeisterin*  
 Andreas Neufeld / *Vorspieler*  
 N.N. / *Vorspieler*  
 Philipp Beckert  
 Susanne Behrens  
 Marina Bondas  
 Franziska Drechsel  
 Anne Feltz  
 Karin Kynast  
 Anna Morgunowa  
 Maria Pflüger  
 Prof. Joachim Scholz  
 Bettina Sitte  
 Steffen Tast  
 Misa Yamada  
 N.N.  
 Henriette Klauk\*  
 Michael Schmidt\*  
 Bomi Song\*

**2. VIOLINEN**

Nadine Contini / *Stimmführerin*  
 N.N. / *Stimmführer*  
 Maximilian Simon / *stellv. Stimmführer*  
 David Drop / *Vorspieler*  
 Sylvia Petzold / *Vorspielerin*  
 Rodrigo Bauza  
 Maciej Buczkowski  
 Brigitte Draganov  
 Martin Eßmann  
 Juliane Färber  
 Neela Hetzel de Fonseca  
 Juliane Manyak  
 Enrico Palascino  
 Christiane Richter  
 Anne-Kathrin Weiche

Kai Kang\*  
 Christopher Kott\*  
 Richard Polle\*

**BRATSCHEN**

Alejandro Regueira  
 Caumel / *Solobratschist*  
 Lydia Rinecker / *Solobratschistin*  
 Gernot Adrion / *stellv. Solobratschist*  
 N.N. / *Vorspieler*  
 Christiane Silber / *Vorspielerin*  
 Claudia Beyer  
 Alexey Doubovikov  
 Jana Drop  
 Ulrich Kiefer  
 Emilia Markowski  
 Carolina Alejandra Montes  
 Ulrich Quandt  
 Öykü Canpolat\*  
 Samuel Espinosa\*  
 Sara Ferrández\*

**VIOLONCELLI**

Prof. Hans-Jakob  
 Eschenburg / *Solocellist*  
 Konstanze von Gutzeit / *Solocellistin*  
 Ringela Riemke / *stellv. Solocellistin*  
 Jörg Breuninger / *Vorspieler*  
 Volkmar Weiche / *Vorspieler*  
 Peter Albrecht  
 Christian Bard  
 Georg Boge  
 Andreas Kipp  
 Andreas Weigle  
 Aidos Abdullin\*  
 Yura Park\*  
 Felix Eugen Thiemann\*

**KONTRABÄSSE**

Hermann F. Stützer / *Solokontrabassist*  
 N.N. / *Solokontrabassist*  
 Stefanie Rau / *stellv. Solokontrabassistin*  
 N.N. / *Vorspieler*  
 Iris Ahrens  
 Axel Buschmann  
 Nhassim Gazale  
 Georg Schwärsky  
 Philipp Dose\*  
 Alexander Edelmann\*

**FLÖTEN**

Prof. Ulf-Dieter Schaaff / *Soloflötist*  
 Silke Uhlig / *Soloflötistin*  
 Rudolf Döbler / *stellv. Soloflötist*  
 Franziska Dallmann  
 Markus Schreiter / *Piccoloflöte*

**OBOEN**

Gabriele Bastian / *Solooboistin*  
 Prof. Clara Dent-Bogányi /  
*Solooboistin*  
 Florian Grube / *stellv. Solooboist*  
 Gudrun Vogler  
 Thomas Herzog / *Englischhorn*

**KLARINETTEN**

Michael Kern / *Soloklarinettist*  
 Oliver Link / *Soloklarinettist*  
 Daniel Rothe  
 Peter Pfeifer / *Es-Klarinette*  
 Christoph Korn / *Bassklarinetten*

**FAGOTTE**

Sung Kwon You / *Solofagottist*  
 N.N. / *Solofagottist*  
 Alexander Voigt  
 N.N.  
 Clemens Königstedt / *Kontrafagott*

**HÖRNER**

Dániel Ember / *Solohornist*  
 Martin Kühner / *Solohornist*  
 Ingo Klinkhammer / *stellv. Solohornist*  
 Felix Hetzel de Fonseca  
 Uwe Holjewilken  
 Anne Mentzen  
 Frank Stephan

**TROMPETEN**

Florian Dörp Holz / *Solotrompeter*  
 Lars Ranch / *Solotrompeter*  
 Simone Gruppe  
 Patrik Hofer  
 Jörg Niemand

**POSAUNEN**

Hannes Hölzl / *Soloposaunist*  
 Prof. Edgar Manyak / *Soloposaunist*  
 Hartmut Grupe  
 József Vörös  
 Jörg Lehmann / *Bassposaune*

**TUBA**

Georg Schwark

**PAUKEN/SCHLAGZEUG**

Jakob Eschenburg / *Solopaukist*  
 Arndt Wahlich / *Solopaukist*  
 Tobias Schweda / *stellv. Solopaukist*  
 Frank Tackmann

**HARFE**

Maud Edenwald

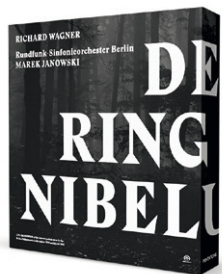
\* Orchesterakademie

### VORSCHAU AUF DIE SAISON 2016/2017

Am 14. April 2016 stellte das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin die nächste Konzertsaison vor. Im Rahmen einer Pressekonferenz antworteten Thomas Kipp, Geschäftsführer der roc berlin, und Vladimir Jurowski, designierter Künstlerischer Leiter und Chefdirigent des RSB, auf die Fragen der Journalisten. Am Abend erfuhren die Abonnenten in einer exklusiven Veranstaltung, worauf sie sich 2016/2017 beim RSB freuen können. Seit 15. April 2016 liegt die neue Saisonbroschüre in gedruckter Form sowie zum Herunterladen aus dem Internet auf [ww.rsb-online.de](http://ww.rsb-online.de) vor.

### NEU AUF CD: DIE „RING“-EDITION

Als Finale des konzertanten Wagnerzyklus von Marek Janowski und dem RSB erklangen die vier Teile des „Ring des Nibelungen“ in der Spielzeit 2012/2013 in der Berliner Philharmonie. PENTATONE hat die Opern bereits als Einzelaufnahmen herausgebracht, nun folgte im Mai 2016 die Veröffentlichung der „Ring“-Tetralogie als hochwertige Sammelbox (30 x 30 cm) mit 13 SA-CDs und einem mehr als 250-seitigen Booklet mit Werkeinführungen, Biografien und den kompletten Libretti auf Deutsch und Englisch. Mit Christian Elsner, Günther Groissböck, Stephen Gould, Violeta Urmana, Petra Lang, Matti Salminen, Jochen Schmeckenbecher, Robert Dean Smith, Marina Prudenskaya, Rundfunkchor und Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin; Marek Janowski, Gesamtleitung. RSB-Hörer erhalten beim Kauf von CDs im Online-Shop von PENTATONE 20% Ermäßigung. Codewort: RSB



## 05. JUNI 16

Sonntag

20.00 Uhr

Abokonzert B/6

KONZERTHAUS  
BERLIN

MARKO LETONJA

Martin Grubinger / Schlagzeug

### IGOR STRAWINSKY

*Symphonies d'instruments à vent*

### PETER EÖTVÖS

„Speaking drums“ – Konzert für  
Schlagzeug und Orchester

### TAN DUN

„Tears of Nature“ – Konzert für  
Schlagzeug und Orchester

### PJOTR ILJITSCH TSCHAIKOWSKY

*Sinfonie Nr. 2 c-Moll op. 17*  
(„Kleinrussische“)

Konzert mit

Kulturradio<sup>rbb</sup>  
92,4

## 12. JUNI 16

Sonntag

20.00 Uhr

Abokonzert C/6

PHILHARMONIE  
BERLIN

MAREK JANOWSKI

Frank Peter Zimmermann / Violine

### PJOTR ILJITSCH TSCHAIKOWSKY

*Konzert für Violine und Orchester*  
*D-Dur op. 35*

### SERGEI RACHMANINOW

*Sinfonie Nr. 2 e-Moll op. 27*

Konzert mit

Deutschlandradio Kultur

und der

EBU



## IMPRESSUM

Rundfunk-  
Sinfonieorchester Berlin

designierter  
Künstlerischer Leiter und Chefdirigent  
Vladimir Jurowski

Orchesterdirektor  
N. N.

Ein Ensemble der Rundfunk-  
Orchester und -Chöre GmbH Berlin

Geschäftsführer  
Thomas Kipp

Kuratoriumsvorsitzender  
Rudi Sölch

Gesellschafter  
Deutschlandradio, Bundesrepublik  
Deutschland, Land Berlin, Rundfunk  
Berlin-Brandenburg

Text und Redaktion  
Steffen Georgi

Gestaltung und Realisierung  
schöne kommunikation  
A. Spengler & D. Schenk GbR

Druck  
H. Heenemann GmbH & Co, Berlin

Redaktionsschluss  
18. Mai 2016

Ton- und Filmaufnahmen sind nicht  
gestattet. Programm- und  
Besetzungsänderungen vorbehalten!

© Rundfunk-Sinfonieorchester  
Berlin, Steffen Georgi

die  
kunst  
zu  
hören

kulturradio<sup>rbb</sup>

92,4





Besucherservice des RSB  
Charlottenstraße 56. 10117 Berlin

Montag bis Freitag 9 bis 18 Uhr

T +49 (0)30-20 29 87 15

F +49 (0)30-20 29 87 29

[tickets@rsb-online.de](mailto:tickets@rsb-online.de)  
[www.rsb-online.de](http://www.rsb-online.de)  
[www.fb.com/rsbOrchester](https://www.facebook.com/rsbOrchester)

ein Ensemble der

